

nannt sei. Hatte sich Classen zunächst stärker dem Frühmittelalter zugewandt, so widmete er sich seit seiner mächtigen Habilitationsschrift über Propst Gerhoch von Reichersberg († 1169) zugleich den großen Geistesbewegungen des Hochmittelalters. Schon das Buch über Gerhoch (1960) reicht, indem es die Denkweise einer ganzen Epoche in den Blick nimmt, weit über die Person des heilsgewissen Augustinerchorherrn hinaus, der durch seine Radikalität selbst in Reformkreisen Anstoß erregte und in einem ungehemmten Belehrungseifer seine heilsgeschichtliche Sicht weiter zu vermitteln suchte. Dem Aufbruch Europas im 12. und 13. Jahrhundert galt nun Classens besondere Aufmerksamkeit: dem Kanonikerstand, dem Wormser Konkordat, dem Ursprung der Universität, dem Verhältnis von Gesellschaft und Bildung, der Frühscholastik, dem aufkommenden Juristenstand, um nur einige der von Classen stets mit profunder Quellen- und Literaturkenntnis behandelten Themen anzudeuten. Aber es ist nicht eigentlich die Gelehrsamkeit, die sich auf vielen Feldern bewährte – so auch in einem Band des ausgewählten Briefwechsels Friedrich Meineckes (1962) –, es ist so etwas wie der Sinn für Wahrhaftigkeit, der diese Forschungen kennzeichnet, und man ist geneigt, die Worte Theodor Mommsens im Nachruf auf Otto Jahn zu verwenden, mit denen Mommsen das Wesen der historisch-kritischen Philologie nicht als Methode, sondern als Gesinnung zu umschreiben suchte: „Wahrhaftigkeit war der Kern und Grund seines Wesens. Auf die Forschung bezogen entsprang daraus jener besondere Sinn für das Sicherstellen des Positiven und Faktischen, jenes Bestreben, zuerst und vor allem die Überlieferung rein und klar und vollständig zu ermitteln und darzulegen, das die eigentliche Grundlage und der innerliche Verbindungspunkt aller seiner auf den verschiedenartigsten Gebieten durchgeführten Arbeiten ist. Darauf beruht das Gleichgewicht in der Beherrschung der sämtlichen Zweige seiner Fachwissenschaft, worin vielleicht keiner der mit ihm Lebenden Schritt gehalten hat.“ Classens Kritik konnte scharf und schneidend werden angesichts von Leichtfertigkeit oder gar Scharlatanerie. Hinzukam ein hanseatischer Freimut, denn zu seinem Selbstverständnis gehörte auch ein gewisser Stolz auf seine Herkunft aus der Freien Stadt Hamburg, deren Vertreter auszeichnende Orden von sich weisen. Gern und die Nuancen auskostend erzählte Peter Classen die Geschichte vom weinenden Mann, dem selbst der Herrgott nicht habe helfen können, weil er eben aus dem benachbarten schleswig-holsteinischen Altona und nicht aus Hamburg selbst stammte. Ganz der Sache hingegeben, fühlte er sich aufgerufen, das für richtig Angesehene zu bekennen und Schiefheiten zurechtzurücken, ob es sich um die angebliche Approbation von Gratians Dekret durch Papst Eugen III. (1150) oder um die angeblich echten Heiratspläne der oströmischen Kaiserin Irene mit Karl dem Großen handelte. Der Geschichtswissenschaft schrieb Classen die Aufgabe zu, dem heutigen Menschen als Orientierung in einer Welt verwirrender Vielfalt zu dienen und ihn zur Respektierung gänzlich anderer, abgesunkener Lebensformen zu bewegen. Mit Classen verlor die deutsche Geschichtsforschung einen ihrer selbständigsten Köpfe, verantwortungsbewußt tätig in wichtigen wissenschaftlichen Gremien. –

Mit den *Monumenta Germaniae Historica* war Peter Classen seit rund drei Jahrzehnten verbunden. Im Deutschen Archiv 9 (1951) erschien – lange bevor die Dissertation gedruckt wurde – sein erster und noch heute ohne jeden Abstrich gültiger Aufsatz „*Romanum gubernans imperium*“ über die Vorgeschichte der Kaisertitulatur Karls des Großen. Die zunächst lockere Verbindung zu den Monu-